Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 1 (1959)

Artikel: Neubürger unserer Pflanzenwelt

Autor: Müller-Schneider, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-971847

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neubürger unserer Pflanzenwelt

VON PAUL MÜLLER-SCHNEIDER, CHUR

Gelbes Mönchskraut

Überall, wo wir die Natur längere Zeit beobachten, nehmen wir wahr, daß sie in steter Wandlung begriffen ist. Felsen zerfallen, Erde rutscht zu Tal, und die Flüsse transportieren beständig Material, mit dem sie ganze Seen und Meeresarme auffüllen. Aber auch die Lebewelt bleibt nicht dieselbe. Manche Tiere und Pflanzen sterben allmählich aus, und neue Arten erscheinen. So sind während des 19. und 20. Jahrhunderts der Luchs, der Lämmergeier, der Bär und an Pflanzen wohl auch die schöne Sumpf-Siegwurz aus unsern Gegenden verschwunden, dafür aber der Koloradokäfer und etliche Blütenpflanzen neu eingewandert.

Für die Blütenpflanzen sind die Einwanderungsmöglichkeiten durch den sich immer steigernden Verkehr besonders günstig geworden. Viele Samen oder vegetative Fortpflanzungsgebilde fremder Pflanzen werden beständig absichtlich oder als blinde Passagiere mit Gütern in unser Land gebracht. Aus ihnen entsteht die sogenannte Adventivflora, die wir hauptsächlich auf Bahnhöfen, längs der Straßen, auf Lagerplätzen und in Äckern finden. Der Mensch siedelt sie an diesen Orten nicht nur an, sondern erleichtert ihr auch noch das Aufkommen durch die teilweise Zerstörung der heimischen Pflanzenwelt. Viele solche pflanzliche Gäste aus fernen Ländern trifft man z. B. auf dem Bahnhof von Chur. Wer sie genauer untersucht, kann auf Grund der festgestellten Arten sogar Schlüsse in bezug auf die Herkunft der Waren ziehen, die nach Graubünden eingeführt werden. Bei den Mühlen sind Pflanzen aus südlichen und östlichen Ländern sowie aus Nordamerika gefunden worden, und im Garten der Tuchfabrik an der Jochstraße in Chur ebenfalls solche aus dem Süden. Von den Ackerunkräutern sind z. B. die Kornrade, die Kornblume und die große Mariendistel fremder Herkunft.

Die meisten Adventivpflanzen verschwinden aber wieder, wenn der Mensch sie nicht ständig neu ansiedelt. Doch sind aus ihnen auch bei uns eigentliche Neubürger hervorgegangen, die sich ohne Hilfe der Menschen zu halten und mehr und mehr auszubreiten vermögen. Zu ihnen gehört die ursprünglich nur in unserer Nähe, nämlich an den Flüssen Österreichs und an der Rhone im Wallis vorkommende Silberpappel (Populus alba). Sie ist heute außer als Zierbaum in Anlagen im Rhein- und Hinterrheingebiet oft innerhalb natürlicher Pflanzenbestände zu finden. Ebenso ist der um die Jahrhundertwende von einem Kurgast nach Arosa gebrachte Nackt-stengelige Mohn (Papaver nudicaule) inzwischen zu einem lästigen Gartenunkraut geworden und hat sich im Oberengadin auch auf den Kiesalluvionen der Bäche festgesetzt. In den Rheinauen und auf der Quader in Chur gedeiht seit einer Anzahl von Jahren das Kleinblütige Springkraut (Impatiens parviflora) stellenweise geradezu massenhaft. Es wurde im Jahre 1890 in Sils-Maria erstmals festgestellt. Das tiefere Rheingebiet scheint ihm aber besser zuzusagen als das Engadin. Im Unterengadin ist ein Kreuzblütler, die Österreichische Rauke (Sisymbrium austria-

cum), und in den Churer Weinbergen und Gärten das 1909 von Lehrer Christian Hatz entdeckte Gelbe Mönchskraut auf dem besten Wege, sich einzubürgern. Weitere Neubürger sind z. B. das Franzosenkraut (Galinsoga parviflora), die Große Goldrute (Solidago serotina), das Kanadische und das Ästige Berufskraut (Erigeron canadensis und E. strigosus) und die Strahllose Kamille (Matricaria discoidea), lauter Vertreter der Familie der Körbchenblütler. Außer dem Kanadischen Berufskraut, das der hervorragende Bündner Botaniker A. Moritzi schon 1839 als eine bei uns häufige Pflanze erwähnt, sind auch sie alle um die Jahrhundertwende eingewandert und haben dann hauptsächlich im Laufe des 20. Jahrhunderts von unserer Landschaft Besitz ergriffen. Die Erforschung ihrer Herkunft hat ergeben, daß sie aus Nordamerika stammen und nur das Franzosenkraut noch Teile von Südamerika besiedelt.

Ferner ist der immer noch in Ausbreitung begriffene Aufrechte Sauerklee (Oxalis stricta) ein Neubürger aus Nordamerika. Er hat heute auf dem Malojapaß den höchsten Standort innerhalb der Alpen. Die Urheimat des Springkrauts ist Sibirien, diejenige des Nacktstengeligen Mohns die Arktis und Subarktis, und das Gelbe Mönchskraut wuchs ursprünglich nur in den Kaukasusländern. Dies alles sind Gegenden, innerhalb welchen für die Pflanzen ähnliche klimatische Verhältnisse bestehen wie bei uns. Die Einwanderer finden daher auch bei uns stellenweise so günstige Lebensbedingungen, daß sie jedes Jahr eine Menge keimfähiger Samen zu produzieren vermögen. Dazu kommt bei den meisten eine große natürliche Fähigkeit zur Ausbreitung der Samen durch den Wind oder durch Tiere. Einzig für das Gelbe Mönchskraut, das Kleinblütige Springkraut und den Aufrechten Sauerklee sind bis jetzt nur auf geringe Entfernung wirkende Verbreitungsvorrichtungen bekannt. Das Springkraut und der Sauerklee schleudern die Samen selbständig von sich fort, und die Früchtchen des Mönchskrautes werden – dank eines Ölkörpers an ihrem Grunde – von gewissen Ameisenarten auf kurze Strecken verschleppt. Auch bei den übrigen Arten würde aber keines der natürlichen Verbreitungsmittel ausreichen, um Meere, Gebirgsketten und andere große Hindernisse zu überqueren. Durch den Einsatz rascher und leistungsfähiger Verkehrsmittel ist der Mensch somit zum weittragendsten Verbreitungsagens geworden. Dieser Umstand wirkt sich mehr und mehr auch auf die Zusammensetzung unserer heimatlichen Flora aus.